



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Sulpiz Boisserée bei Goethe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

lauben Sie mir einen Auszug aus einem Brief, den ich soeben fort-
sende: Die Neigung der sämtlichen Jugend zu dem Mittelalter halte
ich mit Ihnen für einen Übergang zu höheren Kunstregionen; doch
verspreche ich mir viel Gutes davon. Jene Gegenstände fordern Innig-
keit, Naivität, Detail und Ausführung, wodurch denn alle und jede
Kunst vorbereitet wird. Es braucht freilich noch einige Lustra, bis
diese Epoche durchgearbeitet ist, und ich halte dafür, daß man ihre
Entwicklung und Auflösung weder beschleunigen kann noch soll.
Alle wahrhaft tüchtigen Individuen werden diese Rätsel an sich selbst
lösen. Solche Hoffnungen machen freilich im Durchschnitt gegen die
Fratze des Augenblicks tolerant und gutmütig. Aber manchmal
machen sie mir es doch zu toll. So muß ich mich zum Beispiel zurück-
halten, gegen Achim von Arnim, der mir seine Gräfin Dolores zu-
schickte, und den ich recht lieb habe, nicht grob zu werden. Wenn ich
einen verlorenen Sohn hätte, so wollte ich lieber, er hätte sich von den
Bordellen bis zum Schweinekoben verirrt, als daß er in den Narren-
wust der letzten Tage sich verfinge; denn ich fürchte sehr, aus dieser
Hölle ist keine Erlösung. Übrigens gebe ich mir alle Mühe, auch diese
Epoche historisch, als schon vorübergegangen zu betrachten.“

Nachdem Sulpiz Boisserée aus persönlichen Gründen die Reise bis
zum Frühjahr hatte verschieben müssen, stellte er sich am 3. Mai 1811
am Frauenplan vor. Amüsant beschreibt er die denkwürdige Entrevue
in einem Brief an seinen Bruder. Goethe ganz Geheimrat. Zuerst län-
geres Antichambrieren. Dann Erscheinen des Olympiers, gepudertes
Kopf, Ordensbänder, steif, zugeknöpft. Sulpiz bringt eine Menge
Grüße. Goethe: „Recht schön“. Sulpiz spricht von den Zeichnungen,
vom Kupferstichwesen, von Verlagsschwierigkeiten, von der alten
Kunst und ihrer Geschichte, von der hohen Schönheit und Vortreff-
lichkeit der Kunst im Dom. Goethe bleibt einsilbig. Man kommt auf
die alte Malerei. Goethe lächelt. Fragt nach van Eyck und den Malern
zwischen ihm und Dürer und nach Dürers Zeitgenossen in den Nieder-
landen. Sulpiz gibt in großen Zügen eine Entwicklung der Malerei

*Sulpiz
Boisserée
bei Goethe*

nach van Eyck. Dann kommt man wieder auf Reinhard, dessen Besitztum am Rhein und damit ist die Audienz beendet. Goethe scheint befriedigt. Er lädt Sulpiz auf den nächsten Tag zu Tisch, empfiehlt auch einen Besuch beim Erbprinzen. Die Herrschaften müßten die Domrekonstruktionen sehen. Sulpiz kündigt die Faustzeichnungen des Cornelius an und sendet sie nach dem Frauenplan.

Am nächsten Tag schritt Sulpiz zum zweiten Male über das „Salve“ des Vorflurs und trat ein in das Ludovisizimmer, hoffnungsvoller und sicherer als das erste Mal. Diese zweite Begegnung zu schildern, möge er selbst unternehmen: „Vorgestern als ich eintrat“, schrieb er am 6. Mai an seinen Bruder Melchior „hatte er die Zeichnungen von Cornelius vor sich. Da sehen sie einmal, Meyer! sagte er zu diesem, der auch herein kam. Die alten Zeiten stehen leibhaftig wieder auf! der alte kritische Fuchs murmelte, ganz wie Tieck ihn nachmacht ohne die geringste Übertreibung. Er mußte der Arbeit Beifall geben, konnte aber den Tadel über das auch angenommene Fehlerhafte in der altdeutschen Zeichnung nicht verbeißen. Goethe gab das zu, ließ es aber als ganz unbedeutend liegen, und lobte mehr, als ich erwartet hatte. Sogar der Blocksberg gefiel ihm. Die Bewegung des Arms, wo Faust ihn dem Gretchen bietet, und die Scene in Auerbachs Keller nannte er besonders gute Einfälle. Vor der Technik hatte Meyer alle Achtung, freute sich, daß der junge Mann sich so herauf gearbeitet habe. Ich gab zu verstehen, daß Cornelius sich über seinen Beifall doppelt freuen würde, weil er bei dem schlechten Licht, worein sich manche Nachahmer des Altdeutschen gesetzt, gefürchtet, diese Art allein würde ihm schon nachteilig sein. Gäbe aber nun Goethe etwas dergleichen Lob, so wäre das umsomehr wert, weil man dabei von der höchsten Unbefangenheit überzeugt sei, und daher könne er auch mit um so besserem Nachdruck und Erfolg die wirklichen Fehler rügen.“ Nach Tisch wird Goethe noch wärmer. Es wird Beethoven auf dem Klavier vorgetragen. Sulpiz betrachtet die Rungeschen symbolisch-allegorischen Zeichnungen, die an der Wand hängen: Morgen, Mittag, Abend

*Goethe
betrachtet
die Faust-
illustrationen*

*Goethe über
die neue Zeit*